

## Tierschutz und Umweltschutz – ein theologischer Impuls

Man könnte auf den ersten Blick meinen, dass es sich bei dieser Thematik um eine „biblische Fehlmeldung“ handelt, denn es erscheint undenkbar, dass diese moderne Problematik den biblischen Menschen schon bewegt hätte und also sollte ehrlicher Weise die Bibel nicht mit solchen Fragen überfrachtet werden. Aber bei genauerer Betrachtung bedeuten die beiden Begriffe *Tierschutz* und *Umweltschutz*, dass die als Lebensumwelt begriffenen Wirklichkeit der Biosphäre als durch den Menschen verletzlich begriffen wird. Der Mensch als vernunftbegabtes und moralfähiges Wesen greift um seines Vorteils willen (gewalttätig) nutzend in seine Umgebung ein und überschreitet damit Grenzen, die anderen Wesen seiner „Umwelt“ zum Schaden erreichen können. Natürlich ist es das Kardinalthema der Bibel, dass diese „Lebensumwelt“ vor allem der „Nebemensch“, der oder die „Nächste“ ist, deren Würde, Leib, Seele und Leben verletzt oder vernichtet werden kann, von Abel bis hin zum Samariter. Insofern kann man aber umgekehrt die Begrifflichkeit des Tierschutzgesetzes durchaus auf den Menschen anwenden, wenn es um „*vermeidbaren* Schmerz, Leid und Schäden“ geht, wobei für ein lebendiges Wesen der unfreiwillige gewaltsame Tod der größte Schaden ist, den es überhaupt erleiden kann, egal ob Mensch oder Tier. Insofern ist es das Anliegen der Bibel, uns Menschen unserer Um- und Mitwelt gegenüber zur Schadensbegrenzung zu verhelfen, uns Grenzen zu lehren und Tabus aufzurichten. Anders ist menschliches Leben in Verantwortung auch heute unmöglich. Andererseits impliziert dieser Ansatz die Sympathie Gottes mit den Opfern, Schwachen und Hilflosen, die ungerechter Gewalt ausgeliefert sind. Das ist eine Struktur biblischen Fühlens und ich muss schon sehr gewalttätig argumentieren, wenn das, was der Tierschutz meint – Hilfe und Assistenz für die, die sich nicht wehren oder um Hilfe bitten können – kein biblisches Thema sein sollte. Es ist allein die Frage, wie weit ich den Bogen moralischer Verpflichtung zu spannen bereit bin: Umwelt-, Tier- und Artenschutz, die fort schreitende Zerstörung des Bodenlebens usw. Wenn wir glauben, diese Fragen seien mit der Bibel nicht anzugehen, dann wäre das eine Kapitulation unseres Glaubens vor dem Leben, auch wenn wir nicht mehr davon ausgehen können, dass eine religiöse Herangehensweise gesellschaftlich konsensfähig ist.

### Christlicher Tierschutz – biblische Tierethik?

Immerhin trifft uns die Kritik, Tierschutz sei kein biblisches Thema von zwei Seiten. Es gibt die vielfältige innertheologische und kirchliche Abwehr im Sinne meines alttestamentlichen Professors, welcher nach Psalm 8 (dass Gott dem Menschen „alles unter die Füße gelegt habe – Schafe und Rinder allzu mal“) meinte, dass eher den biblischen Tiernutz als den biblischen Tierschutz gäbe. Für den biblischen begründeten Vegetarismus<sup>1</sup> gab es nur süffisantes Unverständnis, allein der lebensverachtende Begriff der „Tierproduktion“ hatte dem Prof. schon damals etwas Unbehagen bereitet. Der verbreiteten Ignoranz von innen entspricht die vernichtende Kritik von außen. So meint Karl-Heinz Deschner, dass die Bibel unfähig sei, den Tierschutzgedanken zu begreifen und über „den nackten Egoismus einer Viehzüchterreligion“<sup>2</sup> nicht hinauskomme. Es geht um die selbstverständliche Tiernutzung, den tief empfundenen Abstand vom Tiere. Es kann schon sein, dass dies tief im „westlichen Kulturbeutel“ steckt<sup>3</sup> und dass damit (wie Birgit Mütterich vermutet), westliche Kulturkreis einem universelleren Lebensbegriff unzugänglich ist, weil er seiner unmittelbaren Verwandten, der Primaten nicht angesichtig war<sup>4</sup>. Ganz anders war das in den östlichen

---

<sup>1</sup> 1. Mose 1,29; 2,16

<sup>2</sup> Deschner, Karl-Heinz: Das schwärzeste aller Verbrechen, in: Die Zeit Nr. 35, 22.08.1997.

<sup>3</sup> Verbeek, Bernhard: Die Wurzeln der Kriege, zur Evolution ethnischer und religiöser Konflikte, S. Hirzel Stuttgart-Leipzig, 2004, S. 26.

<sup>4</sup> Mütterich, Birgit: Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule, Dortmunder Beiträge zur Sozial und Gesellschaftspolitik, Lit Verlag, Münster 2004, S. 24.

Kulturen. Heißt Tierschutz nun, dass die Bibel Kriterien für den Umgang mit Tieren oder ein „Tierbild“ entwerfen sollte? Das ist wohl zuviel verlangt. So wie es keine biblische „Tierethik“ gibt, gibt es auch keine Frauenethik, keine Arbeiterethik oder Friedensethik. Auch das sind Gebiete gräßlichen Scheiterns der Kirche, für die man aber heute durchaus biblische Zugänge erkennt, bzw. wie für die Frauenfrage unverträgliche Bibelstellen einfach ignoriert.

Wir haben keine „Tierethik“ – aber was wir haben, wenn auch „bruchstückhaft“, ist nach Franz Kromka „ein biblisch inspirierter Tierschutz“<sup>5</sup>, denn es gibt wohl kaum eine Seite der Bibel, auf der die Tiere nicht vorkommen. Damit sind Tiere durchaus ein Thema der Bibel, sowohl in ihrer kulturellen als auch theologischen Dimension. Sie sind Teil der Lebenswelt und damit der Umwelt biblischer Menschen. Menschen stehen mit ihnen in Beziehung und das wird vor Gott auch ethisch reflektiert. Lassen wir uns das an zwei Stellen gezeigt sein. Einmal sind die Haustiere als *Mitglieder der Lebensgemeinschaft* in die Sabbatruhe einbezogen, die auch für sie gilt. Sie sind also in einem nicht mehr hinterfragbaren Rechtskodex erfasst, der sie in eine Reihe mit dem Menschen stellt und der von großer Bedeutung für das jüdische Leben ist. Die rabbinischen Ausleger sahen voller Stolz in diesem Gebot einen ethischen Gedanken, der die biblische Religion weit über die Völkerwelt erhob. Immerhin weiß die Sabbatgesetzgebung, die nicht nur den Haustieren die wöchentliche, sondern sogar dem Feldern alle 7 Jahre ein Ruhejahr gönnt, um Ansprüche und Rechte der nicht menschlichen Lebenssphäre überhaupt. Es mag durchaus egoistische Gründe gegeben haben, die dem Menschen genutzt haben, aber in der religiösen Wahrnehmung fließen im Ruhegebot des Sabbats „Tierschutz und Umweltschutz“ auf einer hohen religiösen Ebene zusammen. Wie eine biblische Miniatur wirkt das bekannte Gebot, „dem Ochsen, der da drischt nicht das Maul zu verbinden“ (5. Mose 25,4). Es gibt ein Recht auf Lohn und es gibt das Bewußtsein, dass der Mensch den Tieren etwas schuldig ist für das, was sie für ihn tun. Die Wahrnehmung der Tiere und ihr Schutz gehören zum „Magisch-Tierfreundlichen“<sup>6</sup> des Alten Testaments. Tiere sind mehr als eine Ware oder Gegenstände und Menschen sind mit den Tieren mitfühlend verbunden, weil sie Leid, Schmerz und Grundbedürfnisse mit ihnen teilen. Rational könnte man das auf den Darwinschen Satz bringen: „Da der Mensch dieselben Sinne wie die Tiere besitzt, müssen auch seine fundamentalen Empfindungen dieselben sein.“<sup>7</sup> In der Leidensfähigkeit und damit im Mitleid liegt auch der biblisch intendierte Tierschutz begründet. Die Quäkerin Julie Schlosser hat „das Fehlen authentischer Jesusworte zur Tierfrage“<sup>8</sup> bitter beklagt. Vielleicht wäre die christliche Geschichte der Verantwortung vor dem Leben dann anders verlaufen. Aber es kann nicht nur darum gehen, biblische Sätze thematisch zu quantifizieren und wie Fliegenbeine zu zählen. Das Eingreifen Jesu in das Leid dieser Welt, geschah immer aus Mitgefühl, das mit starken Worten beschrieben wird: „es jammerte ihn“ egal ob die Hungernden der Speisungsgeschichten oder ein Blinder am Wege. Selbst als der Samariter auf den zusammengeschlagenen Verletzten traf: „jammerte es ihn“<sup>9</sup>. Es ist das Motiv des Erbarmens und die ethische Triebfeder Jesu ist das Mitleid, das heißt: die Fähigkeit des Herzens, sich in andere hinein zu versetzen. Dieser Grundsatz wird auch in der Tierfrage weithin geteilt. Auch das TSG mit seinen „vermeidbaren Schmerz, Leid, Schäden“ (und dem Tod als „Totalschaden“) setzt voraus, dass es eine Empfindungsebene gibt, die Mensch und Tier teilen. Es ist oft die Frage eines sehr persönlichen Erlebnisses mit Tieren, die uns Menschen das bewusst werden und die Tiere ab einem gewissen Erlebnispunkt in die eigenen ethischen Horizonte einbezogen sein lässt. Was denn Leid sei ist

---

<sup>5</sup> Kromka, Franz: Mensch und Tier, Lübbe, Bergisch-Gladbach 2000, S.19.

<sup>6</sup> aaO.

<sup>7</sup> Darwin, Charles: Die Abstammung des Menschen, Kröner-Verlag Stuttgart 2002, S. 80.

<sup>8</sup> Zit. bei Rudolph, Ebermut: Vertrieben aus Eden, Das Tier im Zugriff des Menschen, Claudius Verlag München 1979, S. 68. Zum Vegetarismus bei den Quäkern vgl. Kromka, S. 28.

<sup>9</sup> Luk.10,33

nur begrenzt eine Definitionsfrage, es ist eine Herzenssache. Wir werden Jean-Claude Wolf jedoch Recht geben können, wenn er (definitorisch) meint, dass die „Empfindungstypen“ Angst, Schmerz, Lust, Isolation, Stress und Langeweile nicht an ein reflektierendes Bewußtsein gebunden sind und es uns als Menschen grundsätzlich möglich sei, uns in andere Wesen hinein zu versetzen, sobald wenigstens rudimentäre Formen von Bewusstsein und Sensitivität vorhanden sind.<sup>10</sup> Die Wolf'schen Empfindungstypen treffen klassisch auf die Nutztierhaltung zu. Es ist nur die Frage, ob wir es überhaupt wollen und im Sinne des Volksmundes bereit sind anzuerkennen, dass das Tier den „Schmerz fühlt wie du“. Wenn wir den Geist Jesu, des Mitleids und Liebe für die Tiere in Anspruch nehmen, dann kann es auch die schlichte und entwaffnende Niemöller-Frage sein: „Was würde Jesus dazu sagen?“<sup>11</sup> Derselbe Niemöller hat, als er in Sibirien das erste Mal eine Hühnerbatterie erlebte, den Leidensvergleich mit seinen Dachauer KZ-Erfahrungen gezogen.<sup>12</sup> Damit hat Niemöller unbewusst und spontan das Darwinsche Vergleichbarkeitskriterium, dass Tiere „dieselben Empfindungen haben wie wir“ aus eigenem Erleben gezogen. Es ist eine Zwecklüge zu unterstellen, Tiere litten nicht vergleichbar wie Menschen.

#### Tierschutz und Umweltschutz als biblische Reminiszenz

Würden wir heute nach dem Zusammenhang Tierschutz und Umweltschutz fragen, kämen uns sofort die Zusammenhänge zwischen Tierhaltung in gigantischen weltweiten Dimensionen und den aus ihnen folgenden Umweltbelastungen und –zerstörungen in den Sinn: von Ammoniakbelastung über die Regenwaldrodung bis hin zum Klimakiller Methan. Es ist genug darüber geschrieben worden von Rifkins „Imperium der Rinder“<sup>13</sup> bis hin zu Reichhofs neuestem „Tanz ums goldene Kalb“<sup>14</sup>. Es geht um die Illusion einer von „Umwelt“ und Landwirtschaft scheinbar abgekoppelten Tierhaltung. Die Erde kann eine nach oben offene Zahl von „Nutztieren“ letztlich nicht mehr ernähren, ohne dass die Lebensgrundlagen unseres Planeten nachhaltig geschädigt werden – und um dieses planetarische Ausmaß geht es in diesen Fragen. Franz Wuketits wies darauf hin, dass zudem die unbegrenzte Einfuhr und Haltung nicht heimischer domestizierter Nutztierarten seit der Kolonialzeit in der Dritten Welt immense Probleme schafft. So plädiert er dafür, heimische Tiere zu nutzen, die bei weitem nicht diesen Umweltverbrauch hätten, wie die europäischen.<sup>15</sup> Wir wissen, dass die Intensivhaltung und das Mästen auf Schlachtgewicht ihren hohen Preis in der Futtermittelbeschaffung und für viele Länder des Südens desaströse Folgen hat, ganz zu schweigen von Fragen der weltweiten humanen Gerechtigkeit, mit der das Verfüttern von hochwertigem Eiweiß aus Hülsenfrüchten an Tiere nichts mehr zu tun hat. Diesen Reigen von Fragen der Tiernutzung und der nicht vermehrbaren Ressource „Boden“ hat schon das Alte Testament erahnt. In der tief symbolischen Erzählung von der Trennung Abrahams und seines Neffen Lot (1. Mose 13), gerieten beider Hirten in Streit über die für ihre Herden nicht mehr ausreichenden Weidegründe und Abraham schlug vor, dass sich um des Friedens willen zu trennen. Er überließ als gläubiger Mensch Lot in dieser unübersichtlichen Situation die Wahl mit dem berühmten Worten: „Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zu Rechten, so will ich zur Linken.“ Und Lot entscheidet sich „aus dem Bauch“ für die fetten

<sup>10</sup> Wolf, Jean-Claude: Tierethik, Neue Perspektiven für Menschen und Tiere, Freiburg 1992, S. 73-75.

<sup>11</sup> Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 4 1993 Spalte 735-748. Autor: Carsten Nicolaisen

<sup>12</sup> Martin Niemöller in: Gotthard M. Teutsch (Hrsg.): Da Tiere eine Seele haben..., Stimmen aus zwei Jahrtausenden, Kreuz Verlag Stuttgart 1987, S. 182f.

<sup>13</sup> Rifkin Jeremy: Das Imperium der Rinder, Campus-Verlag Frankfurt/New York 1994.

<sup>14</sup> Reichholf, Joseph: Der Tanz um das goldene Kalb, Der Ökokolonialismus Europas, Verlag K. Wagenbach Berlin 2004, bes. S. 22-30.

<sup>15</sup> Wuketits, Franz M.: Ausgerottet – Ausgestorben, über den Untergang von Arten, Völkern und Sprachen, S. Hirzel Verlag Leipzig 2003, S. 184-193.

Weidegründe. Dunkel heißt es: „Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom“<sup>16</sup> und am Horizont dieser abgründigen Erzählung dämmert ein mehr oder weniger globaler Untergang auf, der mit menschlicher Maßlosigkeit zu tun hat. Im Horizont dieser Fragen steht für Christen die schon oben erwähnte Frage nach den Grenzen und Tabus, die religiöse Menschen zu akzeptieren und zu ziehen haben, da ja letztlich alles begrenzt ist und Selbstbegrenzung und Selbstbescheidung zu den religiösen Lebensformen gehören. Immerhin steht aber hier der tiefere theologische Gedanke der „Erdverbundenheit“ aller Lebewesen im Mittelpunkt. Alle leben von der Erde und sind auf sie angewiesen, sie sind aus ihr gemacht und hervorgegangen und werden letztendlich zu ihr zurückkehren. Auch Nutztiere haben ein Recht auf ein Leben auf der Erde als Wesen mit einer eigenen Würde. Es mag überspannt biblizistisch klingen, aber der Gedanke Robert Spämanns, der von der Verheißung Gottes nach der Sintflut ausgeht, dass sich „die Tiere *auf Erden* tummeln sollen“<sup>17</sup> und sie ebenso wie der Mensch den Fruchtbarkeitssegens als Gottesgeschenk empfangen.<sup>18</sup> Diese religiöse Auffassung widerspräche einem nüchternen Nützlichkeitsdenken, wo für die Tier die „einzige ökologische Nische von Anfang an durch das Schlachthaus definiert werde“<sup>19</sup> und der Kontakt mit der Erde und das Ausleben elementarer Lebensbedürfnisse oft nahezu ausgeschlossen ist. Es geht hier um den berühmten „Platz für Tiere“ und die Ökologie nicht nur für den Menschen. Auch Nutztiere haben einen berechtigten Anspruch auf Lebensumwelt und ein Daseinsmilieu.

#### Der Zugang der Befreiungstheologie

Die Befreiungstheologie hat die Frage nach der Schöpfung erst spät aufgenommen. Sie liegt aber in der Logik ihres Engagements: der Befreiung der Armen folgte konsequent die Befreiung der Frauen und nun die der Erde, die durch systematisch angewendete strukturelle Gewalt aus dem Gleichgewicht geraten ist.<sup>20</sup> Das „Seufzen der Kreatur“<sup>21</sup>, die der Befreiung harret ist dabei biblisches Symbol. Können sich die Armen aus eigener Kraft befreien, wenn sie sich ihrer Würde bewußt werden, ist die „Befreiung“ der Erde und aller Lebewesen nur möglich in einem neuen Bündnis des Menschen mit der Erde. Diese strukturelle Gewalt hat geistige Grundlagen. Im traditionell westlichen Verständnis begreift sich der Mensch (anthropozentrisch) als Mittelpunkt der Welt. Folge dieser Zentralstellung des Menschen ist sein Herrschafts- und Gewaltmonopol über die Natur mit allen ihren Wesen, von denen er sich (ideologisch) grundsätzlich verschieden weiß (z.B. die unsterbliche Seele). „Die Absicht der Weltherrschaft steckt tief drin im kollektiven Unterbewussten der westlichen Kultur, die heute weltweit den Ton angibt...Der moderne Herrschaftsdrang ist zutiefst naturfeindlich“.<sup>22</sup> Dem entspricht auch die Entwürdigung der Tierwelt, auch wenn die „Nutztierhaltung“ keine explizite Rolle spielt. Aus lateinamerikanischer Perspektive sind die Artenvernichtung, eine lebensfeindliche Landwirtschaft und die Zerstörung der Urwälder des Amazonasbeckens, welche indigenen Völkern die Lebensbasis nehmen, die brennendsten Probleme. Diese lassen sich nur durch eine geistige Umkehr lösen, indem der Mensch sein Verhältnis zur Natur jenseits der westlichen Dualismen (Leib/Seele oder Materie/Bewusstsein) erneuert: „der Mensch ist weniger ein Wesen auf der Erde als vielmehr ein Wesen der Erde“.<sup>23</sup> An dieser Stelle steht auch ein traditionelles monotheistisches bzw. männliches Gottesbild in Frage.

---

<sup>16</sup> 1. Mose 13,12

<sup>17</sup> 1. Mose 8,17

<sup>18</sup> Spaemann, Robert: Technische Eingriffe in die Natur als Problem der politischen Ethik, in: Birnbacher, Dieter: Ökologie und Ethik, Stuttgart Reclam 1988.

<sup>19</sup> AaO. S. 195.

<sup>20</sup> Diesen Fragen hat sich besonders Leonardo Boff in verschiedenen Veröffentlichungen zugewandt, besonders in: Unser Haus, die Erde, den Schrei der Unterdrückten hören, Patmos Düsseldorf 1996.

<sup>21</sup> Röm 8,19

<sup>22</sup> Boff, aaO. S. 113.

<sup>23</sup> Boff, aaO. S. 32.

Exegetisch unbestritten ist, dass der (jenseitige) Eingottglaube - repräsentiert durch den 1. Schöpfungsbericht - die Welt entsakralisiert und damit Schöpfer und Schöpfung/Geschöpf prinzipiell unterschieden hat. Es steht die Herausforderung an, auch die traditionellen Religionen mit ihren weiblichen Gottheiten in ihrer ganzheitlichen mythischen religiösen Wahrnehmungen neu zu begreifen. In diesem Zusammenhang spielen die Naturvölker und ihre achtungsvolle Wahrnehmung und Leben von und mit der Natur eine besondere Rolle. In diesem Zusammenhang ist auch die Gaia-Hypothese zu sehen, die für ökologisches Nachdenken ein geistiges Modell abgibt. Insgesamt ergibt sich aus befreiungstheologischer Sicht ein auf Leidens- und Schmerzempfinden gegründetes Engagement für die Schöpfung als eine von Gewalt und Unterdrückung gezeichneten Lebenswirklichkeit, die nach Röm. 8,21 einbezogen ist in Gottes Befreiungswirken von der Sklaverei und Verlorenheit. Noch ist die Befreiungstheologie nicht am Ziele einer die Tiere konsequent einbeziehenden Wahrnehmung von Gerechtigkeit und Freiheit. Aber ihre Gedanken sind so weit nicht entfernt von dem, was z.B. Peter Singer u.a. mit ihrer „Befreiung der Tiere“<sup>24</sup> angestoßen haben.

Gibt es eine äußere Ökologie, so muss es auch eine innere Ökologie geben. Gemeint sind damit die Kräfte der Solidarität und einer praktizierten, die die Ruinierung der Natur und Mißhandlung von Menschen, Tieren und Pflanzen aufhebt. Konkret heißt das für Christen, dass sie die praktische Konsequenzen der Ökospiritualität eines „einfachen Lebens“ ziehen, das sich selbst freiwillig begrenzt. Dies steht als Herausforderung vor der Kirche besonders in den reichen Ländern der Erde.

Aus allem lässt sich biblisch-theologisch erheben, das die uns bewegenden Fragen von Umwelt- und Tierschutz ihre biblisch-theologischen Bezüge haben und sie dem Christentum, das als Religion die Leidensthematik tief erfasst hat, nicht fremd sind. Es ist allein die Frage, wie weit wir bereit sind, anderen Lebewesen und Lebenswirklichkeiten religiöse und ethische Relevanz einzuräumen.

---

<sup>24</sup> Singer, Peter: Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere, Rowolth Taschenbuchverlag, Hamburg 1996.